

ditativ-essentialistisch im historischen Bericht, in Überresten und Andenken und von da in unserem Erkennen als Wahrheit fortzuwähren vermögen. Die Wesenheit des Gewesenen hat mit dem Tode des Menschen die ihr proportionierte Existenz verloren, so daß sie nunmehr in ihr inadäquate Wirklichkeiten wie Bericht, Überrest und andenkendes Denken auseinandergeht, sich gleichsam auf sie verteilen muß“ (335). Währt also der Sinn eines Berichts als Essenz im beschriebenen Papier oder im physischen Sein der Buchstaben fort wie ein Ding? Hier ist wohl die Anwendung unangemessener Kategorien deutlich.

A. Brunner SJ

Löwith, Karl: Nietzsches Philosophie der ewigen Wiederkehr des Gleichen. (243 S.) Neue Ausgabe, Stuttgart 1956, Kohlhammer. Leinen DM 18,80.

Nietzsches Denken scheint einem System geradezu zu widerstreben. Schon die aphoristische Form seiner Darstellung weist darauf hin. Es ist ein Versuchen, ein Experimentieren, das darum Wandlungen durchmacht. Aber in der Tiefe läßt sich doch so etwas wie ein systematisches Denken aufspüren, ein einheitlicher Gedanke, der sein Schaffen vom Anfang bis zum Ende durchzieht und immer klarer heraustritt. Diese Einheit liegt in der Ewigen Wiederkehr des Gleichen als der Überwindung des Nihilismus. Am Anfang liegt der Nachdruck mehr auf der Verkündigung des einbrechenden Nihilismus. Aber immer deutlicher tritt mit den Jahren die Ewige Wiederkehr heraus, in der Nietzsche eine neue Grundlegung des Daseins gefunden zu haben glaubte. Jedoch ist der erwähnte Widerspruch zwischen Inhalt und Form nicht zufällig. In ihm offenbart sich der Widerspruch, der in Nietzsches Denken selbst liegt. Die Ewige Wiederkehr ist zugleich ein faktisches und objektives Weltgesetz, das Nietzsche gefunden zu haben glaubt, und ein Aufruf an den Willen des Menschen, sich zu erneuern und die Wiederkehr zu wollen, damit ein Ersatz für die christliche Ethik. Der Mensch soll in die Welt, in das Leben, zurückgeordnet werden. Und doch ist er der, der die Wandlung wollen und so sich verwandeln soll. Zu diesem Widerspruch mußte die Verwerfung des Christentums führen und die Überschätzung der Naturwissenschaft, die Nietzsche ohne zureichende Kenntnisse des eigentlichen naturwissenschaftlichen Verfahrens und seiner Grenzen mit vielen seiner Zeitgenossen teilte. Wenn Gott tot ist, wie er es in der Tat für die große Zahl der heutigen Menschen ist, dann kann nur die Welt als Grund des Daseins in Frage kommen; denn der Mensch kann sich nicht selbst gründen. Damit erhält die Welt die Attribute des Göttlichen, sie ist ewig und unge-

schaffen, und der Mensch ist ein Teil der Welt und nichts darüber hinaus. Er kann sich also nicht gegen oder über sie stellen und muß es doch tun, eben weil er tatsächlich nicht bloß Natur, nicht bloß Leben ist. Der Anhang gibt eine kurze Übersicht über die Geschichte der Nietzsche-Deutung von 1894–1954. Das Buch ist ein wichtiger Beitrag zum Verständnis Nietzsches sowohl wie auch unserer Zeit.

A. Brunner SJ

Ehrlich, Walter: Ethik. (140 S.) Tübingen 1956, Max Niemeyer. Brosch. DM 12,50.

Eine religiös begründete Ethik wird nach E. der Freiheit nicht gerecht. Darum muß eine andere Begründung gesucht werden. Die ethische Freiheit ist zu unterscheiden von der Rechtsfreiheit. Diese besaßen in der Antike nur wenige Menschen; der Rest galt nicht einmal als Mensch. In der heutigen Zeit ist die Würde der Person auf alle ausgedehnt worden; aber dafür haben alle die Unabhängigkeit und die Einheit von privatem und öffentlichem Leben, die die Freien der Antike besaßen, verloren. Auf der Unterdrückung eines Teils der Menschen durch einen andern, der dadurch in den Genuß der Rechtsfreiheit kommt, beruht die Weltschuld. Es braucht also keine Erbsünde. Diese Weltschuld vergiftet alle Formen des menschlichen Lebens. Die Religion soll die Privilegien der Bevorzugten rechtfertigen, ihnen ein gutes Gewissen geben. Die Schuld wird transponiert; statt gegen die Unterdrückten fühlt man sich imaginären Wesen, den Göttern, gegenüber schuldig und besänftigt sie mit Opfern, eine Kritik, die stark an Marx erinnert. Der Mensch braucht also Erlösung; aber es kann nur Selbsterlösung sein. Dazu muß im Menschen ein Bereich gefunden werden, der von der Schuld unberührt, der rein geblieben ist. Dies ist der Gehalt. Was damit gemeint ist, wird an dem Gehalt einer eindrucksvollen Landschaft klar gemacht. Es ist etwas, was weder im Betrachter noch im physischen Sein der Gegend existiert und doch durch beide zustande kommt, etwas Objektives, ohne Objekt zu sein. Daß hier dieser Gehalt durch Verobjektivierung der Stimmung zustande kommt, wird ohne Begründung zurückgewiesen. Auch der Mensch besitzt einen solchen Gehalt, ein Wesen, das nicht ist, sondern das er zu entwickeln hat. „Hinaufgespiegelt“ wird er nur durch die Liebe, und zwar die Liebe zwischen Personen verschiedenen Geschlechts, obschon dabei die Geschlechtlichkeit keine vordringliche Rolle spielen darf. Zum Wesen gehören transzendentaler Anstand, Großzügigkeit und ontologischer, gegenstandsloser Glaube. Im Werk äußert sich das Wesen. Dieses Werk wird aber als ästhetisch-geniale Schöpfung verstanden und kann daher nur selten sein. So werden nur wenige

auserlesene Menschen ihr Wesen verwirklichen. — Für seine Behauptung, alle Schuld sei rein innerweltlich, erbringt der Vf. keinen Beweis. Er fragt weder nach dem Wesen von Schuld, noch nach dem Grund, warum der Mensch immer wieder versucht, sich selbst auf Kosten der Mitmenschen zu sichern. Von der Erbsünde scheint er keinen klaren Begriff zu haben, wie auch von vielen andern christlichen Begriffen und Lehren, die er schief darstellt. So sagt er, daß die Religion im Prinzip die Natur verdamme. Ohne jeden Beweis nimmt er auch an, daß es im Menschen einen reinen, nicht unter der Weltschuld stehenden Bereich gebe, was wohl kaum der Erfahrung entspricht. Ferner hat seine Ethik einen stark ästhetisch-aristokratischen Charakter und verdammt die Mehrzahl der Menschen dazu, wesenlos zu bleiben. Daß dabei das ästhetische Moment, offenbar gegen die Absicht des Vf., so stark hervortritt, ist nicht ohne Grund: das Schöne kann noch am ehesten die Illusion eines schuldlosen Bereichs erwecken, da es sich ja nicht unmittelbar an die Verantwortung des Menschen wendet. Die Behauptung, die Bindung der Ethik an ein höchstes Gut zerstöre sie, ist nur richtig, wenn dieses höchste Gut unpersönlich — sachhaft gedacht wird, nicht aber, wenn es, wie im Christentum, absolut personhaft ist. Auch die Liebe ist in ihrem tiefsten Wesen nicht erfaßt; sonst hätte der Vf. sie nicht so eingeschränkt, wie er es tat. Was er als Ideal darstellt, kommt dem magnanimus des Aristoteles nahe, und hierüber hat er viel Schönes und Beherzigenswertes gesagt. A. Brunner SJ

Grundlagen des Bolschewismus

Calvez, Jean-Yves: *La Pensée de Karl Marx*. (664 S.) Paris, Editions du Seuil. Dieses Werk ist eine klare und gründliche Studie der Philosophie von Karl Marx. Der Vf. ist nicht nur in der Nationalökonomie gut bewandert, sondern er kennt sich auch in der Philosophie und in der Zeitgeschichte vortrefflich aus. Sein Studium der Schriften von Marx hat ihn zu der Erkenntnis geführt, daß es sich um ein philosophisches System handelt und daß selbst die von Marx verwendeten scheinbar wirtschaftlichen Kategorien für ihn in Wirklichkeit Existenzialien bedeuten. Darum kann sein Werk auch nur philosophisch beurteilt werden. Nach einer Einleitung über den Marxismus und über die Bedeutung des Lebens von Marx für sein Werk folgen die Abschnitte: Kritik der Religion und der Philosophie; Kritik der profanen Welt; die Dialektik, Grundlage der Wissenschaft, der Wirklichkeit und der Ethik; Ende der

Selbstentfremdung und der Eintritt des vollkommenen Menschen. Ein letzter Abschnitt bringt das Urteil über das System.

Diese Kritik wird nicht von außen an das Werk herangetragen, noch erfolgt sie von einem fremden Standpunkt aus. Vielmehr wird aufgezeigt, wie in der scheinbar so straffen und logischen Gedankenführung, die keinen Ansatzpunkt für die Kritik zu bieten scheint, Widersprüche und Bruchstellen zu finden sind, die zum Teil schon durch die Geschichte des Marxismus zutage getreten sind. Zu erwähnen sind: die Entstehung des Kapitalismus wird auch bei Marx nicht rein aus dem notwendigen wirtschaftlichen Geschehen erklärt, sondern hat auch eine kontingente geschichtliche Ursache, die nicht aufzutreten brauchte. Ist die Bestimmung des idealen Überbaus, ja des ganzen Geschehens notwendig und unverbrüchlich, so versteht man nicht, wie es zu einem Widerspruch zwischen den Produktionsformen und den sozialen Verhältnissen und damit zu einer Selbstentfremdung überhaupt kommen kann. Das messianische Proletariat, dem Marx die Ausführung der endgültigen Revolution zuweist, ist eine Utopie. Es kann die Eigenschaften, um deretwillen ihm diese Aufgabe zufallen soll, gar nicht besitzen, außer wenn es tot und damit zu seiner Aufgabe unfähig geworden ist. Nur der Tod kann ihm die Universalität verleihen, die aus ihm eine Klasse machte, die keine Klasse ist. Ferner ist das Paradies der klassenlosen Gesellschaft ein innerer Widerspruch. Denn wenn die wirtschaftlichen Gesetze, die nach Marx die ganze Wirklichkeit von Natur und Mensch in Bewegung halten, ja sie ausmachen, allgemein sind, so können sie nie aufgehoben werden; und umgekehrt können sie nicht allgemeingültig sein, sondern nur zufälligen, geschichtlichen Charakter haben, wenn dies möglich ist. Dann aber entsteht der fernere Widerspruch, daß der nach Marx der Geschichte streng immanente Sinn an einem Punkt erfüllt ist und sichtbar wird. Alles Vorhergehende wird damit sinnlos und hat gar keine Beziehung zu dem Zustand der Vollkommenheit, da es ja unter wesentlich andern Gesetzen steht, die plötzlich durch neue ersetzt werden. Marx verwechselt Ursache und Bedingung der Möglichkeit der Selbstentfremdung. Jene ist geschichtlich und kann beseitigt werden. Diese liegt in den wesentlichen Gesetzen des Seins; also müßte Marx folgerichtig auch im Endzustand die Möglichkeit neuer Formen der Selbstentfremdung und ihrer Aufhebung annehmen. Auch Marx ist also dem ihm so verhassten „Idealismus“ verfallen. Aus der Darstellung ergibt sich außerdem, daß eine wechselseitige Wirkung von wirtschaftlicher Grundwirklichkeit und idealem Überbau, ja auch die ursprüngliche